

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 20 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 113.

Mittwoch, den 21. September 1904.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 20. September 1904.

Seitern Abend fand im Gasthof „zum schwarzen Ross“ die erste Zusammenkunft zwecks Gründung eines dram. literar. Vereines statt. Wenn auch die Beteiligung noch nicht ganz so zahlreich war, wie eigentlich erwartet wurde, so ist dennoch der Erfolg der Zusammenkunft als äußerst günstig zu bezeichnen. Nach einer kurzen Darlegung über Wesen und Zweck eines dram. literar. Vereines überhaupt und nachfolgender Debatte wurde der Verein gegründet. In die zirkulierende Mitgliederliste trugen sich nicht mehr und nicht weniger als 12 Personen ein, für einen derartigen Verein als ein hoffnungsvoller Anfang. Die Wahl eines Vereinsvorsitzenden wurde absichtlich noch verschoben bis zu der in der nächsten Woche stattfindenden zweiten Zusammenkunft. Die Ausführung ist bis dahin Herrn Lehrer Gante, Ottendorf, übertragen worden. Es ist wohl zu erwarten, daß sich nun unter Jung und Alt, also nicht allein unter jungen Leuten, wenn es extra gesagt sein muß, noch recht viele finden, die sich als Mitglieder dem neugegründeten dram. Verein anschließen. Ein jeder sei herzlich willkommen. Schon aus dem Grunde, daß anderwärts, sogar in bedeutend kleineren Orten, derartige Vereinigungen, Vereine, Zirkel oder wie sie sich all' nennen mit großem Erfolg existieren, muß doch ein jeder Interesse haben an einem Verein, dessen Arbeitsfeld mehr oder weniger auf geistigem Gebiete liegt. Sind vielleicht bei uns die geistigen Grundlagen nicht ebenso wie anderwärts, oder sollten wir uns aus übertriebener Bescheidenheit unterschätzen? Ganz mit Recht sagt der Lateiner „num cuius“ „Jedem das Seine“. Ueberdies aber gibt es wohl kaum einen größeren Genuß, als sich von Zeit zu Zeit einmal zu versehen in den gewaltigen Gedankensflug eines Goethe, Schiller u. s. w., die uns gleichsam durch Ihre wunderbare Sprache mit fortziehen und auf Stunden der Welt mit ihren unerschöpflichen Kleinlichkeiten entrücken. Gerade, daß die Literatur so außerordentlich geist- und gemütbildend wirkt, macht sie ja mit zu den kostbarsten Schätzen, die die Menschen besitzen.

Am 1. Oktober 1904 werden die nachgenannten drei neuerrichteten Haltepunkte dem öffentlichen Personen und Gepäckverkehr übergeben; 1. Gleisberg-Marbach an der Linie Rosdorf—Coswig (zwischen Roswein und Rosten); 2. Probstzunden an der Linie Leipzig—Hof (zwischen Gutschwitz und Böhlen (Kölsch)); 3. Schüpzig an der Linie Werbau—(Wilsdorf) Mehltheuer (zwischen Löttschobentzunden und Reichenfels). Gleichfalls ab 1. Oktober erhalten die nachgenannten Verkehrsstellen andere Bezeichnungen, und zwar: Floßplatz (an der Linie Annaberg—Blöha); Floßplatz-Warmlab, Harta b. Waldheim (an der Linie Waldheim—Kochitz); „Harta (Stadt)“, Ottendorf bei Weibingen (an der Linie Kroschke—Schwepnitz); „Ottendorf-Okrilla“ und Wiesenburg (an der Linie Schwarzenberg—Zwickau); „Wiesenburg in Sachsen“.

Auf eine gegebene Anregung hin hat das königliche Ministerium des Innern in einer Verordnung darauf hingewiesen, daß sich die Verwaltungsbehörden erster Instanz hinsichtlich der Auszahlung von Brandschadensvergütungen gewisse Erleichterungen verschaffen können. Allerdings würden in allen Fällen die Befähigungen der Beteiligten herbeizuziehen sein, aber der Nachweis könne, ohne Ueberforderung der Akten, in einfacher Form erfolgen. Was die Vereinfachung über den Beginn der Wiederherstellung betrafte, so stünde eine einfache Anzeige der Gemeindebehörde in allen Fällen, in denen die Vergütung für ein einzelnes Vermögensobjekt weniger als 100 Mark betrage. Bei höheren Vergütungen würde allerdings in Zweifelsfällen

die Beiziehung eines technischen Gutachtens nicht entbehrt werden können, da es erfahrungsgemäß nicht selten vorkomme, daß die von dem Versicherer über den Umfang der Schadensbeteiligung gemachten Angaben sich später als unzutreffend erweisen können.

Die Saalkräftigen Dresdens, als auch der Amtshauptmannschaften Dresden-Albstadt und Neustadt werden am Mittwoch, den 21. September d. J., nachmittags 8 Uhr im Saale des „Eldorado“, Steinstraße 15, eine Versammlung abhalten, die sich mit der Aufhebung des dauernden Militärverbotes beschäftigt wird, an dessen Stelle ein nur einträgliches Verbot treten soll und zwar an den Tagen, wo politische Versammlungen in deren Lokalitäten abgehalten werden. In einer vor kurzem an das königliche sächsische Kriegsministerium gerichteten Eingabe hat bereits der Sozialdemokratendressdens und Umgebung diesem Verlangen Ausdruck verliehen.

Dresden. Mancherlei Zeichen deuten, so schreibt die „Dresdner Zig.“, darauf hin, daß man hier einem neuen wirtschaftlichen Zusammenbruch entgegengeht. Während der kaum notwendig überwindene Zusammenbruch des Jahres 1901 von der Industrie ausgegangen sei und seine Wirkungen vornehmlich auf deren Angehörige, also meist kapitalkräftige und daher widerstandsfähige Kreise, geübt habe, drohe gegenwärtig die wirtschaftliche Katastrophe vom Hausbesitz, also dem Mittelstande, auszugehen, und den letzteren in Mitleidenschaft zu ziehen. Die gewissenlose Hergabe von Baugeltern durch Geldinstitute und Private in erster Linie habe eine Massenzerzeugung von Häusern veranlaßt, welche die Nachfrage bedeutend übersteigt. Schon seit zwei Monaten beginnen die Zwangsvollstreckungen sich in erschreckender Weise zu vermehren.

Das große Blumenfest auf der Brühl'schen Terrasse hat einen finanziellen Ueberbruch nicht ergeben, da die Kosten für die Ausschmückung der Brühl'schen Terrasse zu hoch waren und da das Dresdner Publikum die künstlerisch glänzende gelungene Veranstaltung zu wenig unterstützt hatte. Der Festausschuß hofft jedoch mit dem ersten Dresdner Blumenfest Bahn gebrochen zu haben für alljährliche ähnliche Veranstaltungen, die auf der Brühl'schen Terrasse stattfinden sollen.

Benrich. Hier, wo am Bestende des Ortes der romantische Schöner Grund sich zu einem weiten Tale öffnet und breite Weidenmulden an seine Stelle treten, befindet sich die Heimat eines sonst in dieser Gegend selten vorkommenden Vogels: des Kiebitz. Auch für diesen der Landwirtschaft nützlichen Vogel, der unglückliche Schicksale des Aders verliert, ist der trockene Sommer günstig gewesen, da schon jetzt die Jungen der zweiten Paarung die Scharen der Vögel sehr vermehren. Demnach dürfte nächstes Jahr eine gute Ernte an Kiebitzern zu erwarten sein.

Weinböhlen. Mit Gasfragen beschäftigte sich der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung. Die Gemeinde Coswig hat, wie bekannt, die Erbauung einer Gasanstalt allein in Angriff genommen und das von hier aus angeregte Zusammengehen mit Weinböhlen abgelehnt, will aber der hiesigen Gemeinde aus der im Dezember eröffnenden Gasanstalt Gas abgeben. Das Angebot wurde jedoch abgelehnt, ebenso ein Angebot der Firma Otto und Schloffer in Reichen wegen Errichtung einer Gasanstalt in Weinböhlen. Vorläufig will man von einer Erleuchtung der Beleuchtungsfrage absehen.

Schmiltka. Im Elbthal zeigte das Thermometer am Sonnabend früh 5 Uhr nur 2 Grad ein dicker Nebel, infolgedessen auch unterhalb unseres Dorfes, nahe der Dirschmühle, ein beladener Obstlohn festfuhr. Der Elbstrom war hier während der Nacht um einige Zentimeter gestiegen, da die Kammitz und weiter oben befindliche Bäche der Elbe vorübergehend reichlich Wasser zuführten.

Vertodarf. Der hiesige Stationsverwalter Weber, dem das Eisenbahnunglück vom 7. August zur Last gelegt wird, dürfte sich deswegen demnächst vor dem Landgericht in Naunau zu verantworten haben. Für Weber befindet sich ein vom Gefängnisgeistlichen Pastor Hardeband aufgesetztes Gnadengeleuch in Umlauf, welches auch bereits zahlreiche Unterschriften gefunden haben soll.

Mühlberg a. d. E. Spitzbuben und Einbrecher haben in den jenseits der Elbe gelegenen Ortschaften in letzter Zeit ihr Unwesen getrieben. Sonnabend abend in der 11. Stunde wurde unter dem Sofa eines Zimmers des Gutbesizers A. Schreiber in Ammelgoßwitz ein Spitzbube entdeckt, der jedenfalls bei der „Arbeit“ überrascht, dahin flüchtete und im Schrecken der Ueberrumpelung ein Bein nicht schnell genug unter dem Sofa verbergen konnte. Auf das Hilfsgeheul verließ der Eindringling sein unsicheres Versteck und verschwand, ohne in der Dunkelheit erkannt zu werden, durch das Fenster ins Freie.

Draau. Den Bod zum Gärtner bestellt hat die hiesige Gemeinde. Im Gemeindehause wo der langjährige Nachtwächter Bähler wohnte wurde am Donnerstag bei einer Hausdurchsicht eine große Menge gestohlener Gegenstände vorgefunden. Angesichts einer nochmaligen Ausforschung hat sich der diebische Wächter am Freitag erkängt.

Grimma. Auf eine Eingabe der Fleischermannung, in der der Stadtrat um Maßregeln gegen das „Aktienfleisch“ und das Verpfunden von Schweinen, wodurch die Fleischpreise schwer geschädigt werden, gebeten wird, war der Stadtrat der Meinung gelangt, daß ein Verbot des Aktienfleischs nicht angängig sei und daß höchstens durch Verhinderung der Vorschriften ein Verbot der Verpfändung von Schweinen herbeigeführt werden könnte. Er beschloß deshalb, eine Bekanntmachung zu erlassen, wonach die Veranstaltung von sogenannten Aktienfleisch Ausstellungen oder Verpfunden von Schweinen behufs Vornahme einer Untersuchung des Wurmfestens mindestens 24 Stunden vorher bei Vermeidung von Strafe bei der Polizei anzumelden sei. Auf Antrag des Verpfändungs-ausschusses verlegte das Stadtorbundenkollegium seine Zustimmung zu dieser Bekanntmachung.

Ghemnitz. Eine besondere Auszeichnung ist dem hier wohnhaften Unteroffizier der Reserve Georg Kormeyer zu teil geworden. Er erhielt vom Kaiser von Japan die 5. Klasse des Ordens der aufgehenden Sonne verliehen. Kormeyer hat am ostasiatischen Feldzuge teilgenommen, und zwar war er der Kavallerie-Staffelwache des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee zugeordnet. Er nahm an der Besuchsreise Waldersees nach Tokio an den japanischen Kaiserhof teil und beteiligte sich vorher unter Kommando eines japanischen Hauptmanns an einem Nachtgefechte gegen die Boyer.

Feierdorf bei Werbau. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1 Uhr fand in dem Hause des Besitzers Gustav Bieher eine furchtbare Gasexplosion statt, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist. Durch den Aufbruch wurde die vordere Giebelwand des Hauses völlig weggerissen. Unter dem Trümmern zog man einen unverheirateten Bewohner des Hauses tot hervor; ein anderer Hausinhaber, der erst vor einigen Tagen geheiratet hat, wurde schwer verletzt.

Aus der Woche.

Das eine deutsche Prinzessin bei einem sozialdemokratischen Führer Zuflucht sucht und findet, ist das hervorstechendste Merkmal in der Affäre Luise von Koburg. Der Abgeordnete Dr. Südekum in Wilmersdorf bei Berlin hatte der Prinzessin nach ihrer Flucht aus Bad Eifel die erste Freistätte geboten; von ihm aus ist die Flüchtige nach Paris entkommen

wo sie sich völlig sicher weiß. Sie stellt noch Ansprüche an ihren Gatten und an ihren Vater, aber beide sind dafür bekannt, daß sie ihren Geldbeutel zu halten. Die Prinzessin wird also, wenn sie ihre Freiheit genießen will, entweder darauf bedacht sein müssen, sich selber etwas zu erwerben, oder sie wird auf die Mildtätigkeit Fremder angewiesen sein; ein öffentliches Interesse an ihr liegt fernerhin nicht vor, es müßte denn abwechselungshalber irgend ein neuer Skandal entstehen, der sich an ihre Person knüpft. — Wie in dem vorerwähnten Falle die öffentliche Aufmerksamkeit abebbt, so ist dies auch bei den beiden Kriegen der Fall, die gegenwärtig „toben“. Aus Deutsch-Südwestafrika kommen und kommen keine Nachrichten; der Sieg am Waterberge soll nun gar kein Sieg, sondern ein großer Mißerfolg gewesen sein. Man kann's von hier aus nicht beurteilen; soviel aber scheint festzustellen, für die bisher verausgabten 70 Millionen Mark ist das Erreichte ein bißchen dünne! Allerdings haben auch die Russen keine Ursache mit ihrem Kriege gegen Japan zufrieden zu sein. Gegenwärtig scheint ja in der Mandchurie „unter allen Wipfeln ist Anh“, aber vielleicht scheint das auch nur so; denn die Japaner haben bisher vor ihrem Vorgehen nie viel Aufhebens gemacht; aber wer weiß, was sich vorbereitet. Die Russengenerale renommieren viel, aber sie verstehen nicht zu siegen. Nach seinen ersten Schläppen hat Kuropatkin lächelnd zu verstehen gegeben, das hätte er vorausgesehen, das müßte so kommen; aber erst den September abwarten, — man werde sich wundern! Nun, der September neigt sich bereits wieder seinem Ende zu, aber kein Mensch dürfte sich über den Ausgang der Schlacht bei Moungt gewundert haben. Höchstens der militärische Mitarbeiter eines großen Berliner Blattes, der mit absoluter Gewißheit den völligen Zusammenbruch der Japaner prophezeit hatte. Eine rühmliche Ausnahme von den russischen Generalen macht Sklof, der Verteidiger von Port Arthur. Seine Aussichten sind hoffnunglos; er steht einem verlorenen Posten. Während die ihn belagernden Japaner ihren Abgang an Munition, Munition, Lebensmitteln und Fourage leicht ersetzen können, droht drinnen in der Festung langsam Hungers- und Munitionsnot. Die Absperrung des Hafens durch die Japaner ist jetzt eine völlige und wenn vielleicht auch ab und zu eine chinesische Dschunke nachlässigerweise die Blockade durchbricht, so kann das auch das schließliche Schicksal der heldenmütigen Verteidiger nicht abwenden. Der furchterliche Krieg zeigt dem Zaren, daß er nicht allmächtig ist, daß sich seinem selbstherrlichen Willen ein anderer, stärkerer entgegenstellt. Und das ist für die ruhige Weiterentwicklung Europas ein großes Glück. Ein siegreiches Rußland hätte den Kulturfortschritt unsres Erdteils um ein Jahrhundert aufgehalten; ein niedergebrosenes Rußland hört auf, im europäischen Konzert die erste Geige zu spielen.

— Neben dem Fürst v. Mirbach ist auch Fürst Herbert Bismarck erkrankt und zwar so ernstlich, daß sowohl der Kaiser wie auch König Eduard sich täglich telegraphisch Bericht über sein Befinden erstatten lassen. Fürst Herbert teilt das allgemeine Schicksal der Söhne berühmter Väter. Das Volk glaubt sich berechtigt, von ihnen ebensoviel verlangen zu dürfen, als von ihren Vätern; Fürst Herbert hat es nur insofern besser, als man sich schon früher überzeugen konnte, als jene Ansprüche ungerecht sind. Der Karolinertreue und der Konflikt mit der „halbwilden“ Schweiz bilden die Erinnerungen an seine aktive diplomatische Laufbahn. Seit Vater hatte seinerzeit Mühe genug, die Dinge wieder einzurennen. — Beharrlichkeit führt zum Ziele: Wie vor kurzem die Gattin des Zaren ihrem Lande, so hat die Königin Elena ihrem Lande einen Thronerben geschenkt, worüber natürlich die Krede aerodrau arzenienlos

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Nach achtjähriger Pause haben die Japaner ihren Vormarsch wieder aufgenommen. Ostlich von Mutschen zeigen sich harte japanische Abteilungen, denen die Russen entsprechend harte Streikkräfte entgegenstellen.

Die Japaner haben wieder ein Kufenfort von Port Arthur genommen und beginnen jetzt den Minenangriff. Petersburger Privatmeldungen zufolge sind die jüngst erlangenen Vorteile der Japaner vor Port Arthur weit bedeutender, als bisher zugestanden worden ist. Der Korrespondent des New York Herald berichtet, General Stodol hat die Vollmacht erhalten, die Festung im geeigneten Augenblicke zu übergeben.

Ein englisches Segelschiff lief bei Port Arthur auf eine Mine; es wurde nur eine Person getötet. Man nimmt an, daß das Schiff die Mine brechen wollte.

Eine Petersburger Meldung bestätigt die Nachricht von dem Abschiedsgesuch Alexanderjew's insofern, als Alexanderjew tatsächlich den Zaren gebeten habe, ihn seines Amtes als Befehlshaber der mandchurischen Truppen zu entheben, nicht aber seines Postens als Statthalter. Er werde beantragt bleiben mit der diplomatischen und politischen Vertretung. Der Zar habe den Wunsch Alexanderjew's erfüllt. Europäer würden also in Zukunft die einzige Verantwortlichkeit für alle Truppenbewegungen haben.

Das russische „Krot Kreuz“ beschwert sich darüber, daß die Japaner auf das Personal des roten Kreuzes schäfflich, auch wenn die Fahne des roten Kreuzes an Orten aufgepflanzt sei, wo das Personal des roten Kreuzes verwundet zusammenbringe. Viele Mitglieder des russischen Sanitätspersonals seien so getötet worden. Dies Vorgehen der Japaner erwecke um so mehr Erbitterung, als die Japaner selbst auf den Schlachtfeldern Briefe zurücklassen mit der Bitte an die russischen Behörden, die unter den russischen Fesseln gelittenen Japaner zu befreien. — Das „empörende Verhalten“ der Japaner wird sicher wohl auch in diesem Falle, wie in andern, wo bald gegen sie, bald gegen die Russen ein solcher Vorwurf laut wurde, durchaus unbeachtet geblieben sein.

Mit der Ausfahrt der russischen Offiziere nach Okassien ist's eitel Wind. Sie ist im Hafen von Sibau vor Anker gegangen und wird sich dort einige Zeit aufhalten, wie der offiziöse Bericht sagt.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm ist in Rabinen eingetroffen.

Bloß als Gerücht sei eine Meldung Straßener Blätter verzeichnet, daß der Zar dem Kaiser mit Kaiser Wilhelm in Siernewice (Konarekpolen) eine Zusammenkunft haben werde. Auch die Teilnahme Kaiser Franz Joseph's sei geplant gewesen, doch wurde dieser Plan fallen gelassen, um Kaiser Franz Joseph die Reisekosten zu ersparen.

Der Bezirksausschuß in Breslau verhandelte am Donnerstag über eine Klage des deutschen Kronprinzen gegen den Kreisaußschuß zu Dels wegen Heranziehung zu Kreisabgaben. Der Kronprinz soll für sein Delfer Lehngut bei einem oben genannten Einkommen von 126 800 Mark 5000 Mark Steuern zahlen. Er hatte aber grundsätzlich in Abrede gestellt, zur Zahlung von Steuern verpflichtet zu sein, während der Kreisaußschuß behauptet, daß nur der Landesbesitzer, nicht aber die Mitglieder des königlichen Hauses Steuerfreiheit genießen. Derselben Ansicht war auch der Bezirksausschuß, der nach kurzer Beratung zugunsten des Kreisaußschusses entschied.

Der Reichstag wird, wie die „Berm.“ zuverlässig erzählt, zum 29. November einberufen werden, also an dem Tage, der

Ein Familien-Geheimnis.

10) Kriminalroman von Eberhard Woldeberg.

Da seine Frau nicht antwortete, sondern bewegungslos vor sich hinarrte, fiel Beschler plötzlich vor ihr auf die Knie und ihre Hände ergreifend, fuhr er in fast beschwörendem Tone fort:

Wenn du noch ein sählendes Herz in der Brust trägst, wenn du es nicht ganz verhärtet hast gegen meine Bitten, so nimm du mich an! Die Frau soll ihrem Gatten beistehen in allen Ritten des Lebens, seine treue Gehilfin sein nicht nur im Glück, sondern auch im Unglück, das hat du geschworen am Altar. Kannst du es denn ertragen, mich zu deinen Füßen als einen Verzweifelteren zu sehen, wo es doch in deiner Macht steht, nur eines Federzuges von deiner Hand bedarf, mir zu helfen? Du ich will dir den heiligsten Schwur leisten, daß ich dein Geld nur in der redlichsten Weise gebrauchen werde, aber gib mir endlich Hoffnung und Lebensmut zurück!

Seine Frau antwortete noch immer nicht, und diese eifrige Klage wehte ihn wie ein kalter Windhauch an, der ihn gleich einem Föhneln durchzog. Er wartete noch einen Augenblick, dann hand er schwer atmend auf, trockenete sich den Schweiß von der Stirn und begann eine rasche Wanderung durch das Zimmer.

Von der Straße drang das lautenhallige Geräusch des Lebens gedrängt herein. Draußen wogte ein buntes wechselluftiges Treiben, pulsierende das Leben der tiefenstadt im hellen

in der Kabinettsorder über die Vertagung des Reichstags als Endtermin vorgegeben ist. In der in der letzten Sitzung am 16. Juni verlesenen Kabinettsorder heißt es: „Der Reichstag wird bis zum 29. November d. verlagt.“

Einige Mitglieder des preuss. Landtages haben in der vorigen Woche die Gms bereift. Es hieß damals, es sei auch die Strecke des projektierten Rhein-Gms-Kanals besichtigt worden. Dieser Meldung tritt die Köln. Volksztg. entgegen: Das ist ein Irrtum. Allerdings wird der Rhein-Gms-Kanal in Emden, von wo auch die Mittelung kommt, sehr gewünscht; ein greifbares Projekt dieses Kanals besteht aber nicht. Zugabe ist, daß durch einen in großen Abmessungen ausgeführten Kanal vom Rhein (etwa Wesel) zur Gms (Hannoversfäh) und dann zur Nordsee der Rhein eine direkte Verbindung mit dem an ihm gelegenen Emden erhält. Der Kanal würde aber ausschließlich der erforderlichen Rheinausbaggerungen von Wesel bis Köln und eine halbe Milliarde Mark kosten; an seine Ausführung ist also — zur Zeit wenigstens — nicht zu denken. Bei der Vertagung ist deshalb auch diese Linienführung nicht besichtigt worden.

Frankreich.

Präsident Loubet hat am Mittwoch zum erstenmal auf das kommende Ende seiner Amtsführung hingewiesen. Er sagte nämlich in einer Rede zu La Vergue, er werde alle Hingebungen, deren er fähig sei, dem Lande widmen in der Erwartung, daß er in 16 Monaten sich der Ruhe werde hingeben können, auf die er Anspruch habe.

Das Ministerium des Handels und der Industrie veröffentlicht endlich die Statistik über die Arbeitseinstellungen in Frankreich im Jahre 1902. Gegenüber dem Jahre 1901 hat sich ihre Zahl zwar vermehrt, aber die Umfang und ihre Dauer vermindert. Die 667 Arbeitseinstellungen von 1902 verurteilten einen Verlust von 2441 944 Arbeitstagen, während in 512 Streiks des Jahres 1902 die Arbeiter 4 772 477 Arbeitstage verloren hatten. Was den Erfolg anbelangt, so haben die Arbeiter in 122 Fällen ihre Absichten durchgesetzt, in 223 Fällen unterlagen sie, und in 222 Fällen wurden die Wünsche der Arbeiter teilweise befriedigt. In 416 Fällen waren alle oder die meisten Arbeiter in Vereinen organisiert, nur in 218 Fällen waren es auch die Arbeitgeber. Durch den Streik oder nach dem Streik entstanden zehn Arbeitervereine und zwei Vereine der Arbeitgeber. In drei Fällen verschwand dagegen die Arbeitervereine infolge des Streiks. Nur in 80 Fällen war es den Arbeitgebern möglich, ihren Mitarbeitern regelmäßige Unterstützung zu gewähren.

Italien.

Nun hat auch Italien seinen direkten Thronerben. Königin Elena hat in der Nacht zum Freitag einem Knaben das Leben gegeben, der als „Humbert, Prinz von Piemont“ in das Geburtsregister eingetragen wurde. Der bisher achtjährige Ehe des Königs paares waren nur die Prinzessin Yolanda und Margalita entsprossen. In vatikanischen Kreisen macht es einen guten Eindruck, daß der Neugeborene nicht den Titel eines „Prinzen von Rom“ erhält. Im allgemeinen ist die Freude im Lande über die Geburt eines Thronerben groß.

Russland.

Bestimmt auftretende Meldungen berichten, daß der wirkliche Mörder Plehwas in dem großen Wirtshaus, den das Attentat verursacht, leicht verwundet entkommen sei. Aber auch Saffonow, den die Behörden bisher für den Mörder hielten, ist entflohen. Er befindet sich bisher im Ospital und wurde auf Grund amtlicher Anweisung an zwei Offiziere ausgeliefert, die ihn ins Gefängnis überführen sollten. Jetzt stellt sich heraus, daß das Dokument gefälscht war und daß die Leute in den Offiziersuniformen Genossen Saffonow's gewesen seien. Saffonow und seine Befreier sind spurlos verschwunden.

Das Unterrichtsministerium ordnete an, daß in den Volksschulen russisch-polenscher Unterricht in polnische Sprache obligatorisch zu erteilen sei. Ebenso dürfte

von nun ab in den Lehrerseminaren polnisch unterrichtet werden.

Die Polizei in Wilna hat dort eine Gesellschaft, die geschäftsmäßig Vergehen gegen die militärischen Aushebungsgehalte in größtem Maßstab betrieb. Für 8—1200 Rubel lieferte die Gesellschaft gefälschte Befreiungsscheine, die oft 10 bis 15 000 Rubel gekostet haben würden. Sie stellte ferner den zum Dienst Einberufenen unrichtige Erklärungen. Die Gesellschaft betrieb ihr Geschäft so offen, daß man ihre Adresse in jedem Hotel erfahren konnte. (Für den, der russische Verhältnisse kennt, klingt die Sache nicht ungläublich, nicht einmal unwahrscheinlich.)

Amerika.

Indianer verschiedener Stämme haben bei der amerikanischen Regierung dagegen Protest erhoben, daß es den Kindern der Regier gestattet ist, die Schulen der Indianer zu besuchen. (Von der Idee der allgemeinen Menschheitsverbesserung scheinen die Reichste noch nicht eingenommen zu sein; offenbar halten sie sich den Regern gegenüber für höherstehende Wesen.)

Ein Bajonettkampf.

In den russischen Wjedomost' schildert ein russischer Offizier, der an dem Bajonettkampf, den das 3. Bataillon des Regiments Boroness am 31. Juli bei Tschnilapusk zu bestehen hatte, teilnahm, die Vorgänge in diesem Kampfe wie folgt:

Das Gematter dreier Salven wird vernommen. Ihre Bedeutung kennen wir nicht. Auf dem linken Flügel unserer Position wird ein Flaggensignal gegeben. Das ganze Bataillon befindet sich im Zustande höchster Spannung. Wieder ein Signal. Kein Zweifel: vorwärts! heißt es. Das Bataillon erhebt sich, noch wenige Augenblicke, und es stürzt im Lautschritt vor. Wir können einen Berg hinauf. Schon hören wir Angeln summen, das seltsame Geräusch wird mit jedem Moment stärker. Stumm und lautlos gehen wir vorwärts. Plötzlich ertönt ein Schrei: ein Befreiter der zweiten Kompanie ist verwundet — das erste Opfer. Die Reigen immer höher und höher, wie ein Alpdruck legt es sich auf die Seelen, enger drängen sich Mannschaften und Offiziere aneinander. Kurz vor dem Gipfel des Bergspiefs machen wir auf einige Minuten Halt. Ein Kommando — und wieder geht es in wilder Hast vorwärts. Nun erreichen wir die Gipfel und sehen auf 30 bis 40 Schritt den Feind vor uns. Ein strahlendes Feuer empfängt uns, das wir 5 bis 10 Sekunden erwidern. Jetzt wieder ein Kommando, und wie ein Mann stürzt sich das ganze Bataillon vorwärts. Noch wenige Sekunden, und in das Geföhne der Ber- undeten menden sich laute Hurraufe. Es ist unmöglich, die Schrecknisse eines Bajonettkampfes zu beschreiben. Hier verteidigt sich ein überaus japanischer Offizier vergeblich mit dem Säbel. Nun bringt das scharfe Bajonet in seine Brust, und röhrend fällt er leblos zu Boden. Rings umher herzerstehende Wehrleute. Doch niemand kümmert sich um das in Strömen fließende Blut, um die Angewandte der Sterbenden. Ein Teil der übermühten Japaner sucht in der Flucht Rettung und flücht, bald fallend und dann wieder sich erhebend, den Berg hinab. Aber auch in der Flucht ist keine Rettung. Wir holen den erwarteten Feind ein und stechen und schlagen wie die Wahnsinnigen auf ihn los. Von einer grimmigen, tierischen Wut ist alles erfüllt, tief bringen die Bajonette in die Weiber, schwer faulen die Kolbenschläge auf den Kopf. Oft wird in blinder Wut noch auf die Toisen eingedehnt, mechanisch schießt und schlägt man weiter, ohne Berechnung, ohne Überlegung, nur der augenblicklichen wilden Rohgier die Hölle schließend. Jeweils fährt das Bajonet durch den ganzen Körper und schießt zurück auf das Feldgeröll. Die Bajonette verbiegen sich. Jeweils sieht man, wie der Kampfverweirter Anstrengungen macht, das Bajonet aus dem Körper herauszuziehen. Ohne sich lange zu befürchten, läßt er die Waffe im Leibe stecken und

ergreift das Gewehr des nächsten Toten und stürzt wieder vorwärts. Immer höher und höher türmen sich die Leichen — und schon glaubt man den Sieg errungen zu haben, sich etwas ausruhen zu können. Doch was ist das? Ein Regen von Kartätschen, Granaten und Ringeln erschallt plötzlich zischend, summend, pfeifend die Luft. Man glaubt die nächste Sekunde nicht mehr zu erleben. Die Reichen lichten sich immer mehr und mehr, bald hier, bald dort schlägt eine explodierende Granate flammende Läden. Hier fällt ein Offizier mit abgerissenen Kopfes lautos zu Boden, dort wälzen sich in strahlender Schwärze Todeskämpfe mehrere ernstlich verblutete Soldaten, etwas weiter sieht man einen Offizier, wie er plötzlich hoch in die Luft springt und unmittelbar darauf mit einem geradezu tierischen Schmersensschrei zusammenbricht. Das Geföhne der Sterbenden und Verwundeten ist schon nicht mehr hörbar, es wird von dem Gewehrgematter und den Kommandos überdall. Robin das Auge auch blicken möge — überall Ströme von Blut, Todesgedrängen Verwundeter... Leiber war der Kampf ein ungleicher, das Bataillon schmilzt mehr und mehr zusammen, und todesstrauig ober von dumpfer Gleichgültigkeit erfasst, ermattet bis zum äußersten, tritt das kleine Häuflein der Überlebenden den Rückzug an, verfolgt von den Schrapnell- und Granaten des Feindes. Und auf dem Rückwege stoßen wir auf die friedlich nebeneinander liegenden Leichen von Freund und Feind. Nur die Lage derselben verrät, daß etwas Entsetzliches vorgegangen ist. Manche halten noch im Tode die Waffen unklammernd, und dazwischen das Gematter der Verwundeten, die herzerstehenden Bitten um Hilfe, um einen Schluck Wasser, um einen Bissen Brot, um einen festen Jeng — das entströmende Blut zu stillen. Dumpf, gleichgültig geht man an dem fremden Leid vorbei, so namenlos groß es ist; weiter, schnell weiter — der Feind und in seinem Getöse der Tod ist ja auf den Fersen...

Von Nah und fern.

Zur Flucht der Prinzessin. Aus belgischen Hofkreisen wird berichtet, daß Prinzessin Louise von ihrem Gemahl nichts weiter verlangt als Gemäßung einer mäßigen Spanne, welche sie in den Stand setzt, in stiller Zurückgezogenheit ein beschütteres Leben zu führen. Sie strebt weder eine Ehrenkrone, noch eine Heirat mit Matriarchen an, will aber das Recht haben, zu leben, wo es ihr paßt. Ebensovwenig denkt sie daran, „Erinnerungen“ zu veröffentlichen, die ihren Gemahl oder gar den König Leopold bloßstellen würden. Letzterer bleibt seiner Tochter gegenüber unerfüllbar und entzieht ihr die bisherige Jahresrente von 50 000 Frank, so daß die Prinzessin derzeit auf fremde Unterstützung angewiesen ist. Eine Begegnung mit seiner Tochter lehnte der König rundweg ab.

Der Solensturz in Neppen hat, wie der „Bel.-Ztg.“ geschrieben wird, auf Monate den Durchgangsverkehr von den Gmshäfen bezw. von der See nach Westfalen gestört und den Betrieb von über 100 Schiffen und 66 Schlepdpumpen, die am Kanalverlauf betrieft sind, unterbunden. Ein Kapital von über 3 Millionen Mark ist lahmgelegt.

Tot aufgefunden. In der Gemeinde Saan bei Döfeldorf wurde der 73-jährige Arbeiter Holte mit erheblichen Verletzungen am Kopf tot aufgefunden. Ansehend ist der alte Mann von einem Automobil überfahren worden.

Der Naturmensch Gustav Nagel hat jetzt seine Reise nach den Ver. Staaten von Nordamerika angetreten und sich in seiner Heimat mit folgender Bekanntmachung verabschiedet: „Ich bin heute ob ferret, her schätzte wert schättemann, welcher die fernhaltung meines heimes übernommen hat, betriebligt gerne nach anrichtung des üblichen eintrittsgeldes das verlangen nach befristung meines sommerabdes; obgleich ich gegen feier und einbruch ferret bist, so hoffe ich doch, daß ich mein heim bei meiner rückkunft unferret widerfinde, got besohlen, gnat nagel. Arcandjee i. alm.“

Sonnenschein mit schrilltem Lärm und dumpfem Rollen. Die Straßenbahn klingelte, die Omnibusse rasselten, Wagen reichte ein Wagen. Sie langgezogene bunten Ketten erschienen die Menschen auf den Kreuzen. Und so wogte und raufte es auf und ab; ein lebendes Meer, glänzend, blendend, verlockend, und, wie dieses, auf ebener Erde voll Klippen und Abgründe.

Nur die beiden Personen in dem stillen Gemache hatten kein Auge, kein Ohr dafür, noch immer wanderte der Mann auf und nieder und seine Frau sah noch ebenso regungslos wie vorher.

Gnädig blieb der erstere vor ihr stehen, hiefete einen langen Blick auf ihr Antlitz und sagte leise, aber mit eigentümlicher Betonung: „Du hast gewiß bedacht, welche Folgen deine Weigerung nach sich ziehen wird; ich habe daher nicht nötig, dich besonders darauf aufmerksam zu machen.“

„Wir werden uns trennen,“ sagte sie kalt und erhob sich.

„Ah, das wolltest du?“ rief er, und die Verweisung eines bis auf das Äußerste getriebenen Menschen packte ihn, sein Gesicht verzerrte sich und nahm einen erschreckenden Ausdruck an. Dann aber löste eine plötzliche Ruhe diesen Vorzugs aus ab und er sprach: „Du hast recht, wir gehen auseinander. Was bleibt mir denn auch für eine Wahl? Entweder die Kugel oder —“

Er hielt betroffen inne, als er ihr Antlitz sah mit Leichenblässe bedeckt und ihre hohe kräftige Gestalt wanden sah. Im Augenblick

war er an ihrer Seite und fing sie in seinen Armen auf, dann ließ er sie behutsam auf den Teppich niedergleiten, holte die Wasserkaraffe und bemühte sich, die Bewußtlose ins Leben zurückzurufen. Gnädig gelang es ihm. Sie beobachtete seinen Eifer mit seltsamen Blicken, ließ sich aber willenlos von ihm anrichten und nach dem Sofa führen, wo sie matt in die Polster sank. Er wollte darauf nach dem Mädchen klingeln, um dasselbe zum Arzt zu schicken, sie ertiet jedoch seine Absicht und hinderte ihn daran. Einige Minuten schien sie mit einem Entschluß zu ringen, während ihre Augen alle seine Bewegungen verfolgten.

„Bringe mir Papier und Feder,“ sagte sie plötzlich.

„Wie, du wolltest?“ rief ihr Gatte, als trauere er seinen Sinnen nicht.

„Ja, du sollst das Geld haben,“ entgegnete seine Frau.

„O du Gatte, du Gatte,“ flammelte er und kniete wieder neben ihr nieder, doch Hände mit feurigen Klippen bedeckend.

„Geh und hole,“ machte sie lächelnd, „es könnte mir sonst wieder leid werden.“

„Davor bangt mir nicht,“ erwiderte er zärtlich, „aber ich fürchte, du bist jetzt zu angegriffen, um die Vollmacht anzufertigen; verschiebe es bis auf den Nachmittag.“

„Tu mir den Willen,“ gebot seine Frau und richtete sich langsam auf.

„Du wirst mir sagen, was ich zu schreiben habe,“ fuhr sie dann fort, als er das Schreibmaterial vor sie hinstellte.

Wit fester Hand unterzeichnete sie das

verhängnisvolle Schriftstück, schob es ihrem Gatten lächelnd zu und stand auf. In demselben Moment umfingen sie seine Arme und lange hielten sich diese beiden Menschen, die bald einander ganz verloren hätten, in dem Bewußtsein umschlungen, auf neue durch ein heiliges Band unauflöslich verbunden zu sein.

Kein Wort des Vorwurfs fiel mehr zwischen ihnen. Als seine Gattin jetzt nach der Tür schritt, wandte sie sich noch einmal um, nicht ihm freundlich zu und verabschied. Er ließ sich auf einen Lehnsstuhl nieder, schlug die Hände vor sein Gesicht und fand endlich die Tränen, nach denen er in der letzten Stunde so sehr gerungen hatte.

7.

Einige Tage waren vergangen. Das Hans Beschler stand wieder fest wie zuvor, Dank der schnellen Hilfe, die das Vermögen seiner Gattin dem leichsinnigen Spekulantem gebracht hatte. Er würde gewiß befreit sein, die krummen Straße künftig zu meiden und den geraden ehrlichen Geschäftsweg zu gehen, er würde das Versprochene halten, das er an jenem verhängnisvollen Vormittag gegeben, als Leben und Tod für ihn an dem Spiele stand — nahm er sich vor. Aber wie lange? — Die Lehre war zwar eine so wahrdrückliche gewesen, daß er sie fürs erste nicht vergessen würde, allein wenn das Börsenfeber erst einmal gepackt hat, den läßt es niemals wieder los, es ergreift einem solchen wie dem Spieler, den eine dämonische Gewalt zum grünen Tische zieht, sobald er nur die Karten

Ein Feldweibel bei der Löwenjagd verunglückt. Feldweibel Geislich, der in Tanga als Polizeifeldweibel tätig war, ist auf einer Löwenjagd durch einen auf den Löwen abgegangenen Schuss eines Astari verheerlich getötet worden.

Die Verlobung auf dem Großglockner. Am 7. September hat auf dem Gipfel des Großglockners (2798 Meter) die Verlobung des Fräulein Valerie Jergabel, Hausbesitzerin in Bräun, mit Herrn Moritz Wagner, Beamten der k. k. mährischen Sparkasse und Vorstand des Vereins deutscher Touristen in Bräun, stattgefunden. Der Aufstieg erfolgte von der Stübhlütte über den verschneiten und teilweise vereisten Stübhlgrat auf den Gipfel.

Ein schwerer Unfall mit einem Luftballon ereignete sich bei den Herrentouristen in der Nähe von Besenbrunn. Die Luftschiffer-Abteilung des k. k. mährischen Artillerie-Regiments Nr. 1 machte dort mit ihrem 900 Kubikmeter Gas fassenden Spindeltragballon Übungen.

Eine Waise soll London erhalten. Ein türkischer Pascha hat schon den Auftrag erteilt, Pläne für eine prächtige Waise zu entwerfen, die für 2000 Mohammedaner in London genügend Raum bieten wird.

Ein liebevoller Ehemann bietet in einer in Belfast (Irland) erscheinenden Tageszeitung seine Frau zum Verkauf an. In dem Inserat heißt es: Mein Wochenlohn beträgt 30 Mt., wovon meine Frau 2 Mt. für sich bezieht.

Unter schwerem Verdacht. Der Sekretär des Ministers des königlichen Hauses Dr. Boncalli in Rom ist unter dem Verdacht, seine Gattin vergiftet zu haben, verhaftet worden.

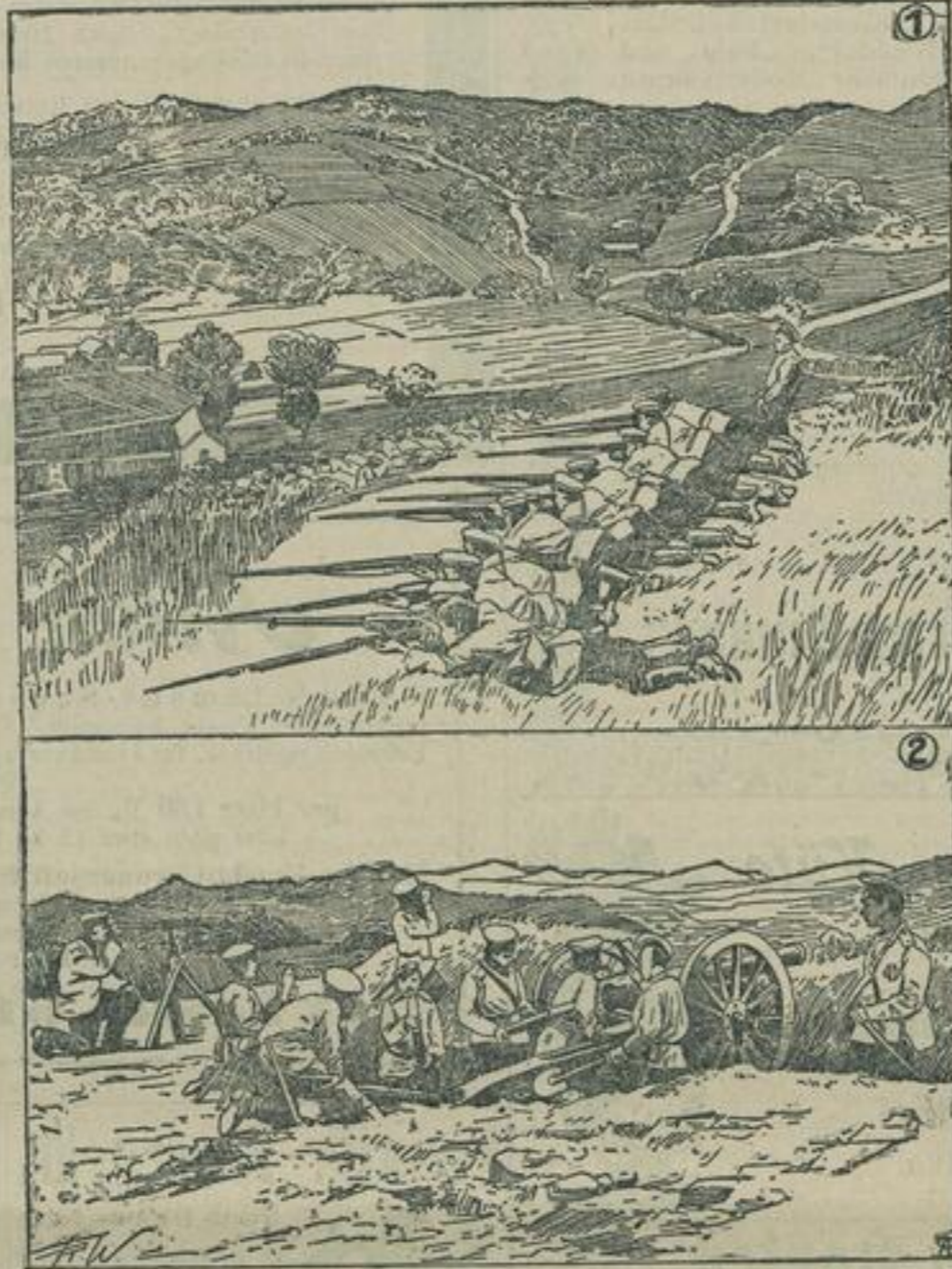
Neue Signale auf fahrenden Eisenbahnzügen. Der Ingenieur Vital Costar in

Brüssel hat ein neues elektrisches Signalsystem erfunden, bei dem der Strom in einer oder der anderen Richtung durch die Schienen geleitet wird und auf ein elektromagnetisches Relais wirkt, das einige Zoll über der Schiene an der Lokomotive so befestigt ist, daß es die Schiene nicht berührt, also auch keinen Kontakt herstellt.

als des Mordes verdächtig verhaftet werden. Ferner kamen seit dem 1. August 72 Verbrecherfälle überfälle und 54 Einbrüche vor, ohne daß Verhaftungen stattgefunden.

Von den Entscheidungskämpfen bei Liaujang.

1) Russische Schützen in selbstangelegten Gräben. 2) Russische Artillerie in den Schanzen bei Liaujang.



In die Art und Weise der russischen Kampfmethoden bei Liaujang führen uns unsere Bilder ein und wir erhalten durch sie auch zugleich eine Vorstellung von den allgemeinen Terrainverhältnissen der dortigen Gegenden. Aus den Bildern geht zunächst hervor, daß die Russen sowohl ihre Artillerie wie ihre Schützen eingebuchtet hatten, so daß sie aus gedeckten Stellungen den Angriff der Japaner erwarten konnten.

Die Aggressivität einer Armee bedeutend ermädet. Unter Umständen ist es nämlich sehr schwer, Truppen, die sich in guter Deckung befinden, vorwärts zu dirigieren.

Zweieinundzwanzig Morde sind seit dem 1. August in New York verübt worden, eine selbst für amerikanische Verhältnisse ungewöhnlich hohe Zahl, und nur sechs Personen konnten

Eine ganz absonderliche Neuerung ist auf einem kürzlich gebauten, großen amerikanischen Schiff zu finden, nämlich ein besonderes Zimmer für Opiumraucher. Das Schiff ist die „Minnesota“, ein Dampfer von 33 000 Tonnen Wasserverdrängung, welcher der Great Northern Steamship Company gehört und den Verkehr zwischen der Pacific-Küste, den Sandwich-Inseln, China und Japan vermitteln soll.

ein Zweifel an der Solvenz und dem Reichtum des Hauses Wechsel war ihm noch nie gekommen; er so wenig als Hilba hatten Kenntnis von der wahren Lage der Dinge.

Bruno hatte, obwohl es ihm nicht an Verehrungen aller Art fehlte, bedauerlicherweise keinen. Das schöne, stolze Mädchen mit dem unnahbaren Wesen erschien diesem blasierten Genüßmenschen zu begehrenswert, als daß er sie so leicht aufzugeben vermochte.

So machte er sich eines Nachmittags auf den Weg nach der Turmstraße. Unter dem Vorwande, ein möbliertes Zimmer zu suchen, wollte er das Terrain rekonstruieren; es war ja möglich, daß Hedwigs Mutter ein Zimmer zu vermieten hatte, oder er traf das Mädchen daheim, was ihm noch angenehmer gewesen wäre.

Er hatte bald das Haus gefunden und blieb vor demselben stehen, die ausgehängten Zettel besichtigend; dann, als habe er etwas besonders Angenehmes und Passendes entdeckt, betrat er das hoffnungsvolle Mädchen den Hausflur. Auf dem Hofe war er noch einen prächtigen Blick nach den oberen Fensterreihen des Hintergebäudes und erstieg nun schnell die Treppe.

An der letzten Tür zog er die Glocke, die scharf und vernehmlich erklang, aber es kam niemand, ihm zu öffnen, und auch als er nach einer Weile zum zweiten Male die Klingel in

Bewegung setzte, ergab er keinen besseren Erfolg; es blieb totensstill hinter der Tür. Ungeduldig rief er jetzt an dem Klingelknopf, daß es gellend durch das Haus schalle, und wollte sich, da auch dieser Lärm kein Resultat hatte, mähig entfernen, als eine hellere Stimme ihm zurief: „Da ist niemand zu Hause, mein werter Herr! Und es ist darum ganz überflüssig, daß Sie den Leuten die Klingel verderben!“

Bruno sah betroffen und zugleich unangenehm berührt durch die Zurückweisung, die in den letzten Worten lag, in die Höhe und gewahrte am oberen Ende der Bodenreife stehend einen älteren Mann, mit struppigem Bart, in einem zerlumpten Schlafrock und mit einer langen Pfeife. Die groteske Erscheinung dieses Mannes mit dem roten aufgebundenen Gesicht schien wenig vertrauensweckend, und der Student wollte auch, ohne denselben einer Antwort zu würdigen, den Schauplatz verlassen, als ihn die Frage an die Stelle bannte: „Bleibst du hier?“

„Wohnt hier Ihre Schwester?“ „Jawohl, mein Herr,“ war die in würdevollem Tone gegebene Antwort. „Ich bin Rudolf Grabow, Bruder der Witwe Borchow.“ Bruno überlegte schnell. „Also dieser Mensch mit dem Aussehen eines Bagabunden war der Onkel des Mädchens?“

„Nein, das ist ein Reines Exemplar eines Onkels,“ dachte der junge Mann, und eine vorteilhafte Empfehlung für die Familie. Ob er sich demselben entdeckte? Der sah nicht danach aus, als würde er gleich in stiller Entrüstung

schlossen. Die Schiffsektion erklärt, auf ihren Dampfmaschinen sei es bisher als ein großer Nabelhand empfunden worden, daß die chinesischen Passagiere in allen möglichen Räumen des Schiffes ihrem Nationalflatter geföhnt hätten.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Anklage wegen Buchers Schwelt seit dem Jahre 1899 gegen die Majorwitwe Frau von Cuihom zu Schneberg. Die Angeklagte hat es verstanden, dadurch alle gegen sie anberaumten Termine zu bereinigen, daß sie kurz vor der Verhandlung ein Krankheitsattest einreichte.

Tortmund. Der Bergmann B. hatte hier in einer Polenverammlung eine schwere Meisterei befehligen ausgeübt. Er wurde von der Strafkammer zu drei Monat Gefängnis verurteilt.

Auch ein Kurerfolg.

Ein Wiener Herr wollte durchaus nach einem schönen Bade reisen. Sein Stedenpferd ist nämlich sein schwaches Herz. Erst nach mehrmaligem Wechsel ist es ihm geglückt, einen Hausarzt zu finden, der sich von dem „organischen Fehler“ überzeugen ließ und mit wissenschaftlichem Ernste darauf einging.

Der Herr überreichte dieses, mein Patient, wird sich Ihrer Anleitung zur Kur in R. anvertrauen. Der Mann ist kerngesund, es geht ihm nur zu gut, bezieht in Wien drei Häuser, zeitweise etwas Herzklopfen, da er übermäßig Zigaretten raucht; wenn man ihm da abreden könnte, wär's gut. Sonst fehlt ihm nichts. Ich bin, ehrlich gestanden, trotz den Qualgeißeln für eine Weile los zu sein. Machen Sie nicht zu viel Geschichten mit ihm, er verdirbt seine gute Behandlung, und Sie hätten keine ruhige Minute mehr. Ganz ergebenst kollegiallich grüßend Dr. H. — Der Herr brachte brandige einige Zeit, um sich von der Überraschung zu erholen und mit seinen gemühten Gefühlen ins Reine zu kommen. Schon knapp vor dem Reisefuß verließ er den Zug. Der Kurort für Herzkrankheiten hat ihn nicht zu sehen bekommen. Wenig erfreulich dürfte sich für den Hausarzt das erste Wiedersehen mit diesem Patienten gestalten — aber kuriert ist der Mann.

Buntes Allerlei.

Zu Gebirge. Mann (oben auf einer Bergspitze): „Nun, Weibchen, hast du je etwas Schöneres gesehen, wie die Gegend, die da unten liegt?“ — Frau: „Aber ich bitte dich, Mann, dazu schleppest du mich herauf, damit ich sehe, wie schön es dort unten ist!“

Zustimmung. Frau (zu ihrem bezaubert heimkehrenden Mann): „Weißt du, wie sieht du wieder aus, du solltest dich in die Erde vergraben!“ — Mann (über und über beschämt): „Das habe ich ja schon versucht!“

gegen ihn loszuwehren. Kurz entschlossen sagte er: „In Ihrer Frau Schwester, mein Herr, wollte ich eigentlich nicht, sondern —“ er brach mit einem vielstimmigen Mädchen ab und legte die Hand aufs Herz.

„Aha, ich verstehe!“ Und seinen Schlafrock zusammenfassend, trat Rudolf Grabow mit der Würde eines Königs die kurze Treppe hinauf und blieb mit abgemessener Bewegung vor dem Studenten stehen. „Ich verstehe, verehrter Herr, Sie wünschen meine Richte zu sprechen!“

Sie haben es erraten.“ Ein breites Mädchen überflog Onkel Rudolfs Gesicht, während er mit kritischem Blick die elegante Erscheinung vor ihm von oben bis unten musterte. „Und es wäre Ihnen wohl garnicht so besonders erwünscht gewesen, die Mutter angetroffen zu haben?“

„Ich kann es nicht leugnen, daß mir die Gegenwart des Fräuleins bedeutend lieber ist,“ gab er in demselben Tone zurück.

Rudolf Grabow lachte, daß es durch das stille Haus schallte. „Sie haben eine unpassende Bescheidenheit gewährt, lieber Herr,“ sprach er dann, „meine Richte ist nur des Abends zu Hause.“

„O ich weiß das sehr wohl,“ glaubte aber, daß vielleicht ihre Nichtzeit —“

„Gestatten Sie mir eine Frage,“ unterbrach ihn der Onkel Hedwigs, „sind Sie der Herr, den ein Zufall mit meiner Richte auf der Straße bekannt werden ließ?“

(Fortsetzung folgt.)

Abonnements-Einladung!

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk., mit Zutragen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Empfehle

moderne und chice Hüte
garniert und ungarniert.

Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Shawls, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spigen zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla,
Königsbrüderstraße.



Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, Silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl
in

Genre-Postkarten

Vorjährige Muster, 10 Stück 35 Fig.

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen
empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Landwirtschaftliche

Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1904	Mk. 738,018,933.—
Gesamtvermögen am 1. Januar 1904	2,082,709.86
Schadensvergütungen seit Bestehen der Anstalt	9,577,975.91
Den Versicherten gewährte Freijahre und Dividenden	2,183,475.40
Versicherungssumme auf neue Policen im 1. Halbjahr 1904	62,625,391.—
Prämien-Einnahme im 1. Halbjahr 1904	692,927.60
Schäden im 1. Halbjahr 1904 abzüglich Rückversicherung	106,682.65

Zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich:

Hermann Hausdorf
Ottendorf-Okrilla.

Eine Wohnung

I. Etage ist sofort oder später zu vermieten.

Hermisdorf Nr. 19.

Deutsche erfindungsreiche Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftl. Maschinen auf Wunsch auf Tauschzahlung.
Anzahl 6—12 Mk., Anzahl 4—7 Mk. monatlich. Sehr billige Preise. Man verl. Preisliste.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln, 855 Rolandstr. Nr. 9.

Schablonen



empfiehlt die Buchhandlung.

Herzlichen Dank

allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck und der zahlreichen Grabbegleitung beim Hinscheiden meines lieben Gatten und Vaters, Herrn

Karl Ernst Kästner.

Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Werner für seine trostreichen Worte und Herrn Kantor Georgi für die erhabenen Grabgesänge. Auch Herrn Dr. Theurich sagen wir für seine Bemühungen unseren herzlichsten Dank.

Dir aber, du lieber Eutschlafener, rufen wir ein

„Ruhe sanft“

in die Ewigkeit nach.

Ottendorf, 20. September 1904.

Die trauernde Witwe
nebst Kindern.

Allen voran

ist Leske's Lemons-Squash mit Limetta aus Citronen der heilkräftigsten Frucht, hergestellt. Das beste und billigste alkoholfreie Erfrischungsgetränk, für Landwirte während der Ernte von unersetzlichem Wert.

per Liter 1,60 M., bei Abnahme von 3—10 Liter 1,50 M.
1 Liter giebt etwa 15 bis 20 Liter Erfrischungsgetränk.

Messina-Frucht-Citronensaft für Küche und Haushalt, weltberühmt und mit bestem Erfolg angewandt zur Citronensaft-Kur bei Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Magenleiden, Hals- und Gallenleiden.
per Liter 2,00 M.

Max Leske, Grünberg Bez. Dresden

Freiwill. Feuerwehr.

Heute Dienstag, den
20. September



Ver-
sammlung.

2 Mädchen

welche die Damenschneiderei erlernen wollen werden angenommen bei

Frau Seidel Groß-Okrilla.
Auch wird Schnittzeichnen gelehrt.

Stroh

(Flegeldruck). kauft jedes Quantum zum höchsten Tagespreise.

August Walther & Söhne.
Machhüttenwerke Moritzdorf.

Eine Wohnung

Stube und Kammer ist zu vermieten.

Radeburgerstraße Nr. 109 e.

Distanz-Fahrräder,

von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie.

Wanderer-Fahrräder

-Motorräder, -Motorwagen,
prima Schläuche von 3.50 Mk. an,
prima Mäntel von 5.— Mark an
sowie alle Zubehörtelle zu billigen Preisen
empfiehlt

Emil Kühn,
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
Radeberg. Dresdnerstr. 17.a.

Speise-Kartoffeln

à Zentner 4 Mark.

Futter-Kartoffeln

à Zentner 2 Mark

verkauft
Rittergut Grünberg.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden
am 19. September 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 263 Ochsen
170 Kalben und Kühe, 205 Bullen, 380 Rälber
898 Schafe und 2133 Schweine, zusammen
4049 Schlachtstücke. Es ergab für je 50
Kilo: Ochsen Lebendgewicht 30—41 Mk.,
Schlachtgewicht 52—71 Mk., Kalben und
Kühe Lebendgewicht 27—39 Mk., Schlacht-
gewicht 50—67 Mk., Bullen Lebendgewicht
29—40 Mk., Schlachtgewicht 54—58 Mk.,
Rälber Lebendgewicht 39—47 Mk., Schlacht-
gewicht 60—72 Mk., Schafe Lebendgewicht
52—72 Mk., Schafe Schlachtgewicht 66 bis
74 Mk., Schweine Lebendgewicht 40—46 Mk.,
Schlachtgewicht 66—74 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 19. September. Stimmung: Ruhig.

Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 76—78, brauner, neuer, 76—78 kg. 17 bis 177, russischer, rot, 193—200, amerikanischer Spring — — —, do Kansas 200 bis 205, do weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg. 136—138 do neuer, 74—76 kg. 141—143, preussischer — — —, russischer 138—152. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsischer 160—168, schlesische und polener 165—175, böhmische und mährische 185—205, Futtergerste 122—140. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 148—152 do neuer, 140—143, russischer, neuer, 138—142. Malz, pro 1000 kg netto: Cinquantine 158—165, rumänischer großkörnig, — — — ungarischer Gelbzahn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto, 140—150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185—190. Oelkörner, pro 1000 kg netto: Wintererbsen, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do feucht 168—178 Leinsaat, pro 1000 kg netto: feinste, bejahreite 220—235, feine 220—235, mittlere 210—220, Raplata, 195—200, Bombay 210—215. Hülsen, pro 100 kg, netto mit Haß, raffiniertes 49. Kapseln, pro 100 kg, lange 12,00, runde 12,00. Leinsamen, pro 100 kg, 1. 16,50, 2. 15,50. Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 28—30. Futtermehl 13,00—13,20. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, gr. 11,00—11,20, feine 11,00—11,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 12,00—12,20. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kilo) 3,80—4,50. Butter (Kilo) 2,35—2,65. Eier (50 Kilo) 5,10—5,40 Stroh (Schod) 28.—32